

fast 100 Originale und der Kanzleiverhältnisse. – Roman HANKELN, *Fidelis Caesar*. Arnolf-Memoria in der Reimhistoria für den hl. Dionysius von St. Emmeram (12. bis 13. Jahrhundert) (S. 375–388). – Heidrun STEIN-KECKS, *Totus palatii ornatus*. Das Ziborium aus dem Schatz Arnolfs von Kärnten (S. 389–415). – Franz FUCHS, Arnolfs Tod, Begräbnis und Memoria (S. 416–434), diskutiert die widersprüchlichen Quellen über den Sterbeort sowie das Sterbedatum und bietet zahlreiche Zeugnisse des Gedenkens im Reichskloster St. Emmeram auf. – Der Band schließt mit einem Personen- und Ortsregister.

R. S.

Jean-Christophe CASSARD, *La basse Vilaine, une marche de guerre au haut Moyen Age*, *Annales de Bretagne et des Pays de l'Ouest* 110, n° 1 (2003) S. 29–47, fragt nach dem Verhältnis zwischen Franken und Bretonen bis zum Beginn des 10. Jh.

Rolf Große

---

Christian LÜBKE, *Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaften ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften (9.–11. Jahrhundert)* (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 23) Köln u. a. 2001, Böhlau, VII u. 416 S., 1 Karte, ISBN 3-412-16298-1, EUR 50. – Die Berliner Habilitationsschrift von 1995 untersucht die Rolle, die Fremde im 9.–11. Jh. bei der Bildung von Staaten und Nationen im östlichen Europa spielten. In diesem Zeitraum wandelten sich die „Gesellschaften ohne Staat“, d. h. Gesellschaften ohne „zentrale Herrschaftsinstanz“, aber mit einem „gleichrangigen Nebeneinander von Verwandtschaftsgruppen“, zu einem durch Fürstenmacht festgefügtten Staat mit einem „nationalen Gemeinschaftsbewußtsein“. Um die Bedeutung der Fremden für diesen Prozeß zu bestimmen, wertet der Vf. neben der schriftlichen Überlieferung auch sprachliche Zeugnisse, archäologische Befunde und Verhaltensformen aus. Wichtig waren die Fremden zunächst für die Ausbildung des Wir-Gefühls bei den Einheimischen. Folgenreicher aber waren der Austausch von Waren, Wissen und Fähigkeiten durch fremde Händler, Handwerker und Krieger. Dabei verloren die frühma. See- und Grenzhandelsplätze als „erfolgreiches und attraktives Modell des kulturellen Austauschs“ ihre Bedeutung an die Fürsten und ihr Gefolge, auf die sich der Kontakt mit den Fremden mehr und mehr konzentrierte. Die Piasten, Přemysliden und Arpaden stützten sich bei der „militärischen, administrativen und kultischen Organisation des Staates“ auf „Gruppen von Fremden“, auf „fremde Spezialisten“, die vom Fürsten abhängig waren. Über den Fürstendienst stiegen die zugewanderten Fremden in die Oberschicht auf, und als Adelige wurden sie zu den wichtigsten „Trägern des neuen Gemeinschaftsbewußtseins“. Die Fremden in Kirchenämtern bemühten sich um die kirchliche Eigenständigkeit des Landes und vertraten „die Vorstellung einer unauflöslchen Einheit von Gott, Fürstendynastie und Land“, wobei die „politischen Heiligen“ aus der Fürstendynastie als „höchste Repräsentanten dieser Einheit“ galten.

K. N.